

beraten..... begleiten..... vernetzen.....

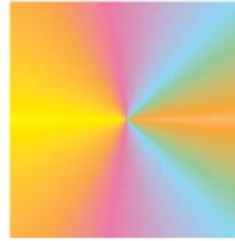
Palliativ - Hospiz - Tag

**Mittwoch,
09.11.2011**

Bürgerzentrum Elsenfeld

Rückblick

beraten
begleiten
vernetzen



In Würde zu leben, auch in der letzten Lebensphase, das ist der Wunsch jedes Menschen. Ist dieser Wunsch in der Realität umsetzbar? Was brauchen Sterbende wirklich?

Diese Fragestellungen waren die Leitgedanken des diesjährigen Palliativ-Hospiz-Tages in Elsenfeld, Bürgerzentrum.

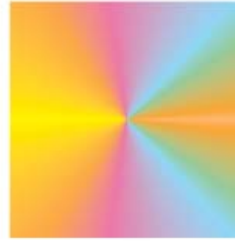
Die Alternative nach 5 Jahren den 6. Palliativ-Hospiz-Tag von Miltenberg im nördlichen Landkreis im Bürgerzentrum Elsenfeld zu initiieren, stieß auf sehr positive Resonanz.

Die Besucherfrequenz war sehr groß, das Ambiente des Bürgerzentrums bot die Möglichkeit barrierefrei zwischen den Vorträgen und den 22 Informationsständen zu wechseln. Die teilnehmenden Kooperationspartner standen für persönliche Fragen unter anderem zu Themen ambulante und stationäre Hilfen vor Ort, medikamentöse und medizinische Hilfsmittel, Abschiedskultur, rechtliche, ethische Fragen, Fort- und Weiterbildung zur Verfügung.

An dieser Stelle allen Mitwirkenden, Kooperationspartnern, ehrenamtlichen Helfern im Hintergrund herzliches Dankeschön für ihr Engagement zum erfolgreichen Gelingen des 6. Palliativ-Hospiz-Tages.

Arbeitskreis Palliativ-Hospiz im Landkreis Miltenberg

beraten
begleiten
vernetzen

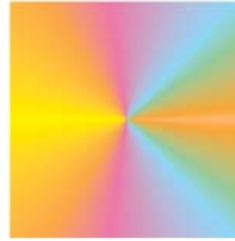


Themenbeiträge des Palliativ-Hospiz-Tages 2011

- 13.30 Uhr** Grußworte und Eröffnung der Ausstellung
- 13.45 Uhr** **Palliativmedizin Region Untermain - konkrete Hilfen, konkretes Handeln**
Oberarzt Alfred Paul, Klinik für Palliativmedizin,
Aschaffenburg
- 14.00 Uhr** **In Würde sterben - aus pflegerischer / sozialer Sicht**
Daniela Schweitzer, Diözesanreferentin für
Hospiz und Palliative Care, Malteser Hilfsdienst e.V.,
Freiburg
- 15.30 Uhr** **„Gibt es für alles eine Antwort?“ - Musikalische Gedanken**
Christian Schmitt & Eva Naumann
- 16.00 Uhr** **Die Rolle der Medizin in der letzten Lebensphase**
Dr. Heribert Joha, Palliativ-Station Juliuspital,
Würzburg

13.30 Uhr - 17.30 Uhr Informationsbörse „Hilfen für Schwerstkranke“
*mit den Themenschwerpunkten Pflege - Schmerz - Abschiedskultur -
finanzielle / rechtliche Fragen - stationäre und ambulante Institutionen
- Weiterbildung Palliativ-Hospiz - ehrenamtliche Hilfen etc.*

beraten
begleiten
vernetzen



„Hilfen für Schwerstkranke“ – Informationsbörse der Kooperationspartner:

Themenbereich medikamentöse und medizinische Hilfsmittel

- alle Apotheken im Landkreis Miltenberg:
gemeinsamer Informationsstand
- Sanitätshaus „Mediteam“ Elsenfeld

Themenbereich soziale/ finanzielle/ rechtliche Hilfen

- Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement/
Seniorenarbeit
- Beratungsstelle für Senioren und pflegende Angehörige
- Beratungsstelle Demenz Untermain
- Betreuungsstelle Landratsamt Miltenberg
- VdK Sozialverband Bayern e. V.

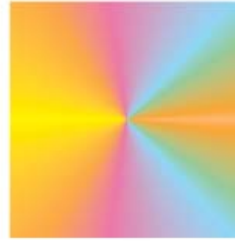
Themenbereich Abschiedskultur

- Beerdigungsinstitut Bauer
- RuheForst

Ambulante Palliative – Hospiz Versorgung

- alle Sozialstationen/ ambulante Pflegedienste:
gemeinsamer Informationsstand
- Ärztenetz Untermain – ambulanter Palliativmediziner
- ökumenischer Hospizverein Miltenberg e. V.
- Malteser Hospizarbeit im Landkreis Miltenberg
- Hospizgruppe Aschaffenburg
- Ambulanter Kinderhospizdienst Aschaffenburg – Miltenberg

beraten
begleiten
vernetzen



Themenbereich stationäre Einrichtungen

- Klinik für Palliativmedizin Aschaffenburg
- Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie
Klinikum Erlenbach
- stationäres Hospiz Alzenau
- Informationstisch über die Pflege- und Altenheime im Landkreis Miltenberg

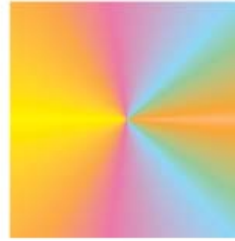
Themenbereich Fort- und Weiterbildung

- Akademie für Palliativmedizin u. Hospiz, Juliuspital Würzburg
- Büchertisch „Buchhaus“ Elsenfeld

Themenbereich ethische/ religiöse Fragen

- Seelsorge
- Klinisches Ethikkomitee

beraten
begleiten
vernetzen



In menschlicher Würde bis zum Ende leben

*Palliativ-Hospiz-Tag: Informationen und Vorträge im Elsenfelder Bürgerzentrum
- Zügiger Ausbau der Angebote für Schwerstkranke gefordert*

»Was brauchen schwerstkranke Menschen wirklich?« »Wie kann man in Würde bis zum Ende leben?« »Wie kann man den Spagat zwischen Maximalmedizin und Patientenwillen meistern?« - Fragen, die immer wieder beim 6. Palliativ-Hospiz-Tag am Mittwoch im Elsenfelder Bürgerzentrum gestellt wurden und auf die so mancher der zahlreichen Besucher mindestens ernsthafte Antwortversuche mit nach Hause nehmen konnte.

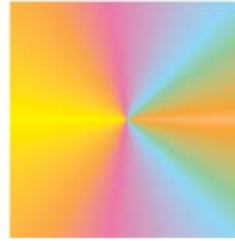
Sterben und Tod thematisieren

Dass der Umzug in den Norden des Landkreises gelungen war, liegt sicher auch am idealen Ambiente des Bürgerzentrums, denn die Besucher - 200 bis 300 schon bei der Eröffnung - konnten barrierefrei zwischen den vielen Infoangeboten in Foyer und Halle oder den interessanten Vorträgen wechseln. Zwei Dutzend Organisationen, Initiativen und Gruppierungen rund um die Themen Hospiz und Palliativmedizin informierten intensiv und ganz praxisnah - ein neuer Rekord an Kooperationspartnern, wie Dr. Hubert Hortig und Barbara Schenck-Hofmann vom Gesundheitsamt zufrieden resümierten. Eindrucksvoll waren auch die Fachvorträge.

Nach Begrüßung durch stellvertretende Landrätin Claudia Kappes und »Haus-herr« Bürgermeister Matthias Luxem sprach Dr. Alfred Paul von der Klinik für Palliativmedizin in Aschaffenburg professionell und mit spürbarer Empathie über »Palliativmedizin am Untermain«. Sein Credo: Indem man konkrete Hilfen in Sachen Palliativmedizin und Hospiz erläutert und vorstellt, kann man Berührungsängste vor dem Thema Sterben und Tod abbauen und Bedeutung und Wirkung von Palliativversorgung klar machen.

Acht Palliativbetten gibt es seit 2007 im Aschaffener Klinikum, fast 300 Patienten pro Jahr profitieren davon, die durchschnittliche Belegung eines Bettes beträgt zwölf Tage. Danach schafft es der schwerstkranke Patient, der multi-professionell behandelt wurde, in den meisten Fällen betreut in seiner Wohnung oder in einem Hospiz zu leben. Ziel der Palliativabteilung, die ein »sehr lebensbejahender Ort« sei, so Paul, ist es, den Schwerstkranken die Chance zu bieten, möglichst intensiv am Leben teilzunehmen. Für Paul wäre ganz wichtig, dass der Antrag der Aschaffener, eine palliativmedizinische Tagesklinik einzurichten, möglichst bald in München positiv beschieden wird.

beraten
begleiten
vernetzen



Diözesanreferentin für Hospiz und Palliativ Care Daniela Schweitzer, die selbst 20 Jahre in der Pflege tätig war, machte deutlich, was die Kultur des Abschiednehmens, die Gestaltung des Krankenzimmers und das Einbeziehen der Familie mit Leben und Sterben in Würde zu tun haben. Eindeutig: ihr Loblied auf ambulante Hospize und ihr Plädoyer für eine bessere Bezahlung der Pflegeberufe.

Entscheidungszwänge

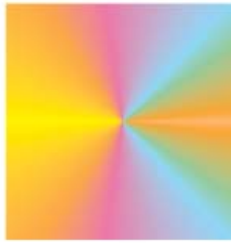
Christian Schmitt und Eva Naumann leiteten mit sanften und atmosphärisch dichten Liedern meditativ zum letzten Vortrag über, in dem Heribert Joha von der Palliativ-Station des Würzburger Juliusspitals die »Rolle der Medizin in der letzten Lebensphase« thematisierte. Ohne Pessimismus zu verbreiten, machte Joha deutlich, dass große Fortschritte in der Medizin nicht alle Probleme beseitigen, sondern den Menschen auch oft vor Entscheidungszwänge stellen. Einerseits fordere man Maximalmedizin, um das Leben zu verlängern, andererseits würden Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht immer wichtiger. Außerdem gebe es viele offene Fragen wie die nach moralisch gerechtfertigter oder die nach ressourcengerechter Medizin.

Für den promovierten Mediziner ist allerdings klar: Die Hospizbewegung und das Konzept »palliative care« mögen keine Patentlösung für alle Fragen bieten, sie sind jedoch unverzichtbar.

Von Cecil Saunders, die im Jahr 1967 in London das erste Hospiz gegründet hat, stammt das Motto der Hospizbewegung. Es war auch beim Palliativ-Hospiz-Tag im Eisenfelder Bürgerzentrum allgegenwärtig: »Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.«

Dr. Heinz Linduschka

Pressemeldung



In menschlicher Würde bis zum Ende leben

Palliativ-Hospiz-Tag: Informationen und Vorträge im Elsener Bürgerzentrum – Zügiger Ausbau der Angebote für Schwerstkranke gefordert

ELSENFELD. »Was brauchen schwerstkranke Menschen wirklich?« »Wie kann man in Würde bis zum Ende leben?« »Wie kann man den Spagat zwischen Maximalmedizin und Patientenwillen meistern?« – Fragen, die immer wieder beim 6. Palliativ-Hospiz-Tag am Mittwoch im Elsener Bürgerzentrum gestellt wurden und auf die so mancher der zahlreichen Besucher mindestens ernsthafte Antwortversuche mit nach Hause nehmen konnte.

Sterben und Tod thematisieren

Dass der Umzug in den Norden des Landkreises gelungen war, liegt sicher auch am idealen Ambiente des Bürgerzentrums, denn die Besucher – 200 bis 300 schon bei der Eröffnung – konnten barrierefrei zwischen den vielen Infoangeboten in Foyer und Halle oder den interessanten Vorträgen wechseln.

Zwei Dutzend Organisationen, Initiativen und Gruppierungen rund um die Themen Hospiz und Palliativmedizin informierten intensiv und ganz praxisnah – ein neuer Rekord an Kooperationspartnern, wie Dr. Hubert Hörtig und Barbara Schenk-Hoffmann vom Gesundheitsamt zufrieden resümierten. Eindrucksvoll waren auch die Fachvorträge. Nach Begrüßung durch stellvertretende Landrätin Claudia Kappes und »Hausherr« Bürgermeister Matthias Luxem sprach Dr. Alfred Paul von der Klinik für Palliativmedizin in Aschaffenburg professionell und mit spürbarer Empathie über »Palliativmedizin am Untermain«. Sein Credo: Indem man konkrete Hilfen in Sachen Palliativme-

dizin und Hospiz erläutert und vorstellt, kann man Berührungsängste vor dem Thema Sterben und Tod abbauen und Bedeutung und Wirkung von Palliativversorgung klar machen.

Acht Palliativbetten gibt es seit 2007 im Aschaffener Klinikum, fast 300 Patienten pro Jahr profitieren davon, die durchschnittliche Belegung eines Bettes beträgt zwölf Tage. Danach schafft es der schwerstkranke Patient, der multiprofessionell behandelt wurde, in den meisten Fällen betreut in seiner Wohnung oder in einem Hospiz zu leben. Ziel der Palliativabteilung, die ein »sehr lebensbejahender Ort« sei, so Paul, ist es, den Schwerstkranken die Chance zu bieten, möglichst intensiv am Leben teilzunehmen. Für Paul wäre ganz wichtig, dass der Antrag der Aschaffener, eine palliativmedizinische Tagesklinik einzurichten, möglichst bald in München positiv beschieden wird.

Diözesanreferentin für Hospiz und Palliativ Care Daniela Schweitzer, die selbst 20 Jahre in der Pflege tätig war, machte deutlich, was die Kultur des Abschiednehmens, die Gestaltung des Krankenzimmers und das Einbeziehen der Familie mit Leben und Sterben in Würde zu tun haben. Eindeutig: ihr Loblied auf ambulante Hospize und ihr Plädoyer für eine bessere Bezahlung der Pflegeberufe.

Entscheidungswänge

Christian Schmitt und Eva Naumann leiteten mit sanften und atmosphärisch dichten Liedern meditativ zum letzten Vortrag über, in dem Heribert Joha von der Palliativ-Station des Würzburger Julius-Spitals die »Rolle der



Der ambulante Kinderhospizdienst war einer von zwei Dutzend Kooperationspartnern beim Palliativ-Hospiz-Tag in Elsenfeld. Foto: Heinz Linduschka

Medizin in der letzten Lebensphase« thematisierte. Ohne Pessimismus zu verbreiten, machte Joha deutlich, dass große Fortschritte in der Medizin nicht alle Probleme beseitigen, sondern den Menschen auch oft vor Entscheidungswänge stellen. Einerseits fordern Maximalmedizin, um das Leben zu verlängern, andererseits wird den Patientenverfügung und Vorsor-

gevollmacht immer wichtiger. Außerdem gebe es viele offene Fragen wie die nach moralisch gerechtfertigter oder die nach ressourcengerechter Medizin. Für den promovierten Mediziner ist allerdings klar: Die Hospizbewegung und das Konzept »palliative care« mögen keine Patentlösung für alle Fragen bieten, sie sind jedoch unverzichtbar.

Von Cecil Saunders, die im Jahr 1967 in London das erste Hospiz gegründet hat, stammt das Motto der Hospizbewegung.

Es war auch beim Palliativ-Hospiz-Tag im Elsener Bürgerzentrum allgegenwärtig: »Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.«

Heinz Linduschka

Hintergrund: Palliativmedizin und Hospizarbeit

Rechtliche Situation: Seit April 2007 ist im Sozialgesetzbuch der Rechtsanspruch Sterbender auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) verankert. Er gilt für Versicherte mit einer »nicht heilbaren, fortschreitenden und weit fortgeschrittenen Erkrankung bei einer zugleich begrenzten Lebenserwartung, die eine besonders aufwendige Versorgung benötigen« und umfasst ärztliche und pflegerische Leistungen, sowie Schmerztherapie und Symptomkontrolle.

Mehrausgaben: Kalkuliert waren 80 Millionen Euro für 2007, die bis 2010 auf 240 Millionen steigen sollten. Die realen Ausgaben der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) aber betragen 2007 gerade einmal 807 000 Euro und summieren sich 2010 auf kaum mehr als 40 Millionen Euro.

Bedarf: Von den 800 000 Menschen, die in Deutschland jährlich sterben, benötigt etwa jeder Zehnte die SAPV. Hochgerechnet für den Kreis Miltenberg würde das bedeuten, dass 100 bis 130 Menschen Anspruch auf SAPV anmelden könnten. Angebote vor Ort – auch im Landkreis – könnten diese Leistungen derzeit keinesfalls erbringen. Fachleute und Verantwortliche räumen ein, dass es zu großen Defiziten und Verzögerungen gekommen ist, was die vom Gesetzgeber gewollte Pflege Sterbender in häuslicher Umgebung betrifft. Vor allem der vorgehensmäßige Aufbau von »Palliative Care Teams«, in denen spezialisierte Ärzte, Pflegekräfte,

Seelsorger und Therapeuten in einer Art Netzwerk in ambulanten Hospizdiensten die 24-Stunden-Betreuung Schwerstkranker erbringen, werde erschwert und verzögert.

Bestand: 2009 gab es in Bayern gerade mal 13 stationäre Hospize mit 120 Plätzen, in Deutschland betrug die Zahl heuer 179. Während es in Bayern vor zwei Jahren 41 Palliativstationen mit 380 Betten gab, gab es heuer deutschlandweit 231 solche Einrichtungen. Während sich die Zahl der ambulanten Hospiz- und Palliativdienste in Deutschland zwischen 1996 und 2003 von 451 auf 1305 verdreifachte, stieg ihre Zahl in den folgenden Jahren nur noch auf derzeit 1500 und stagniert seit drei Jahren sogar.

Stationäre Palliativ- und Hospizangebote in der Nähe: Seit 2007 gibt es die Palliativstation des Klinikums Aschaffenburg mit acht Betten. Internet: www.klinikum-aschaffenburg.de/medizin/ambulante-palliativmedizin. Das stationäre Hospiz Alzenau bietet acht Einzelzimmer an (www.hospiz-alzenau.de). Im Klinikum Erlenbach gibt es zwar keine Palliativbetten, aber seit 2008 den spezialisierten ärztlichen palliativen Konsiliardienst. Seit einiger Zeit liegt dafür auch die Kasseneignung vor. Nähere Informationen gibt es beim Oberarzt Frieder Bock, Facharzt für Anästhesiologie, Notfall- und Palliativmedizin. Ansprechpartner im Gesundheitsamt ist der Arbeitskreis »Palliativ-Hospiz« in Miltenberg (Tel. 09371/501557). (hln)

DREI FRAGEN

»Die Idee hat Sogwirkung«



Hubert Hörtig.
Foto: Heinz Linduschka

Wofür ist der Palliativ-Hospiz-Tag gut? Hier zeigt sich, wie viele Menschen, Organisationen und Einrichtungen an einem Strang ziehen – alles zum Wohl des Patienten. Wir können in-

zwischen ein breites Spektrum von Multiprofessionalität zeigen, wobei sich die Beteiligten untereinander austauschen, ein Netzwerk bilden können und den immer zahlreichen Besuchern klar machen, welche Möglichkeiten es inzwischen gibt, in Würde bis ins hohe Alter zu leben.

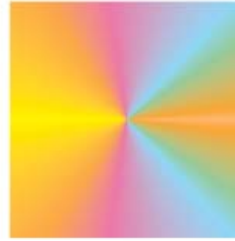
Wie schätzen Sie die Entwicklung in den vergangenen Jahren im Landkreis ein?

Vor sechs Jahren, als wir den ersten Palliativ-Hospiz-Tag organisierten, gab es – außer dem Hospizverein – fast nichts auf diesem Gebiet. Heute kann man davon beeindruckt sein, wie viele Kooperationspartner in Sachen Hospiz und Palliativmedizin tätig sind. Es ist wie eine Welle, die glücklicherweise nicht aufzuhalten ist. Die Palliativ-Care-Ausbildung ist da ein ganz wichtiger Bestandteil und die Garantie, dass es positiv weitergehen wird.

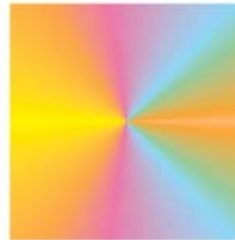
Was erwarten Sie sich für die Zukunft, haben Sie konkrete Wünsche?

Man darf ja träumen. Ich wünsche mir, dass in absehbarer Zeit unser Palliativ-Hospiz-Tag zu einer unterfrankenweiten Veranstaltung wächst und eine Art Vorbildwirkung auf die ganze Region bekommen könnte. Die Idee hat Sogwirkung entwickelt, jede zusätzliche Palliativ-Care-Ausbildung ist dabei ein wichtiger Schritt nach vorne. Natürlich wäre eine flächendeckende Umsetzung der rechtlich fixierten spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) wünschenswert. Aber ich will da realistisch bleiben: Ich wäre sehr zufrieden, wenn wir in den nächsten Jahren eine flächendeckende ambulante Versorgung im Landkreis (APV) hätten. Und das sind wir hoffentlich auf einem guten Weg.

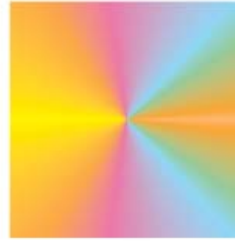
beraten
begleiten
vernetzen



beraten
begleiten
vernetzen



beraten
begleiten
vernetzen



beraten
begleiten
vernetzen

